

Bibel-Theologische Erläuterung

Matthäusevangelium – eine kurze und allgemeine Einführung

Das Matthäusevangelium gehört zu den wichtigsten Grundlagenschriften des Christentums. Seine prominente Stellung im Kanon des Neuen Testaments zeigt die Bedeutung, die ihm schon in der alten Kirche zugesprochen wurde.

Darüber hinaus ist das Matthäusevangelium auch ein wichtiges Schriftstück der jüdischen Religionsgeschichte, das wie kein anderes die jüdischen Wurzeln deutlich macht.

In der alten Kirche ist das Matthäusevangelium das am meisten gelesene Werk. Bischöfe, Kirchenväter, Theologen des 2. Jahrhunderts zitieren das Evangelium (Didache, Papias, Barnabas, eventuell der 2. Petrusbrief und Ignatius von Antiochien).

Justin, (gest.) 165 n.Chr., nennt das Evangelium die „schönste aller Weisungen“.

Ab Mitte des 2. Jahrhunderts gelangt es bei der Sammlung der neuen Schriften, die die ersttestamentliche Bibel (AT) ergänzen, an deren Spitze.

Beim Autor handelt es sich um einen jüdischen Verfasser. Adressiert ist sein Evangelium an (eine) judenchristliche Gemeinde(n).

Bischof **Papias von Hierapolis** nennt unter Bezug auf Mt 9,9 den Zöllner und Apostel **Matthäus** als Autor dieser Schrift. Er habe die Worte Jesu in hebräischer Sprache zusammengestellt.

Diese Auffassung aber steht im Widerspruch, dass Matthäus zugleich das Buch eines älteren Nicht – Augenzeugen verwendet, welches vollständig in seinem Werk enthalten ist. Der Evangelist Markus, - der Überlieferung nach der Dolmetscher des Petrus -, schreibt sein Evangelium auf Griechisch.

Als Abfassungsort wird ein Gebiet außerhalb Jerusalems und Judäas/Galiläas angenommen – möglicher Weise Antiochien in Syrien.

Als Abfassungszeit kann auf die Jahre 80 – 100 n.Chr. datieren.

Widerspruch zu einer antijudaistischen Auslegung des Matthäusevangeliums

Die jüdische Theologie des 1. Testaments und ihre Auslegungen stellen die fundamentale Voraussetzung auch für neutestamentliche Theologien dar sowie für ihre jeweilige Sichtweise auf Jesus, den Christus.

Dies gilt auch für das Matthäusevangelium.

David Flusser - (* 15. September 1917 in Wien; † 15. September 2000 in Jerusalem) ein bedeutender jüdischer Religionswissenschaftler - schrieb 1980:

„Jesu Lehre war jüdisch und das Gleiche gilt für die Christologie im Neuen Testament und ihre Bestandteile“.

WICHTIG ist es deshalb, sich immer wieder der gemeinsamen Wurzel von Judentum und Christentum bewusst zu machen.

Tun wir dies, sind Christen gegen jegliche Formen von Antijudaismus immun.

Das Matthäus-Evangelium kann gesehen werden als Bestandteil einer Kommunikation zwischen einem Autor (Matthäus) und seiner Gemeinde zum Zweck

a.) einer innerjüdischen Abgrenzung gegenüber der pharisäisch-orientierten Synagoge;

b.) einer eigenen gemeindlichen Identitätsbildung als Judenchristen, auch mit einer universalen Ausrichtung.

Die matthäische Gemeinde ist zunächst eine Gruppierung innerhalb des pluralen Judentums, das den Rahmen um die TORA weit setzt und eine vielfältige Auslegung des Gesetzes (fünf Bücher Mose) zulässt.

Die pharisäisch ausgerichtet Synagoge und die Matthäusgemeinde blicken auf die Zerstörung des Tempels, Jerusalems und große Teile des Landes zurück!

Angesichts der Öffnung anderer Gemeinden für die Heiden stellt sich auch für die Matthäusgemeinde die Frage, diesen Weg zu gehen. Gleichzeitig sieht sie aber weiterhin als ihre eigene Aufgabe an, sich um jüdische Glaubensgeschwister zu bemühen, die sich nicht zu Christus bekennen.

Der Text des Matthäusevangeliums selbst bewirkt **kein antijudaistisches Verstehen**. Das Evangelium hat eine Wirkabsicht für konkrete Adressaten (Christen). Ferner können wir in der erzählten Welt die Figuren des Textes (Jesus, Pharisäer, Zöllner, Jünger...) auf ihre erzählerische Funktion befragen und

darauf, was die Figurenkonstellation des Textes als Ganzes bewirken möchte.

Die Grundausrichtung aus der Entstehungszeit des Matthäus ändert sich dann im 2. Jahrhundert in der Rezeption des Textes durch heidenchristlichen Gemeinden, also in der dritten und vierten Generation, die nun Matthäus antijudaistisch interpretiert.

Auch spätere Zeiten (leider auch bis heute) lesen „das Matthäusevangelium nun unter antijudaistischen Vorzeichen“. Aber es bleibt fest zu halten: „ der Antijudaismus hat seinen Entstehungsort im Prozess der späteren Rezeption. Aber nicht in der Textwerdung“ (R. Kampling).

Die Gerichtsszene vor Pilatus (Verse Mt 27,22-25) – eine Problemanzeige

22 Pilatus sagte zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Christus nennt? Da antworteten sie alle: Ans Kreuz mit ihm! 23 Er erwiderte: Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Sie aber schrien noch lauter: Ans Kreuz mit ihm! 24 Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer größer wurde, ließ er Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache! 25 Da rief das ganze Volk: Sein Blut - über uns und unsere Kinder!

Die matthäische Darstellung Mt 27,11-20 insgesamt hat die Tendenz, den Statthalter und damit die Römer positiver darzustellen; die Obrigkeit der Juden bestehend aus Hohepriester, Schriftgelehrte und Älteste sowie die beim Prozess anwesende Volksmenge dagegen negativ.

Die Frau von Pilatus weiß durch ihren Traum, dass Jesus ein Gerechter ist und damit unschuldig. Sie übermittelt ihr Wissen an Pilatus.

Die Obrigkeit überredet das anwesende Volk, die Freilassung von Barabbas zu fordern, für Jesus aber die Hinrichtung durch Kreuzigung.

Die Erzählung kumuliert in

a. der Unschuldsbeteuerung des Pilatus mit dem Zeichen der Händewaschung V24 *...ließ er (Pilatus) Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache!*

b. im Blutwort des beim Gericht anwesenden Volkes V25: ***Sein Blut - über uns und unsere Kinder!***

Mt 27,25 hat in der Auslegungsgeschichte zunehmend eine verhängnisvolle Bedeutung bekommen:

Durch diese geschichtsbestimmende Selbstverfluchung habe Israel sein Privileg als Bundesvolk für immer verloren. Anstelle Israels tritt nun die Kirche.

Ab den 2./3. Jahrhundert betreibt eine verhängnisvolle antijüdische Exegese die Interpretation: „Ganz Israel wäre schuldig, deshalb sei es verflucht!“

Im Rahmen eines jüdisch-christlichen Dialogs und einer angemessenen Exegese geht es um die Frage:

Inwieweit kann sich **diese These von einer Kollektivschuld von Ganz-Israel am Tod Jesu auf Mt 27,11-26**, insbesondere auf **Mt 27,25** berufen?

Der Text ist erläuterungsbedürftig!

Der entscheidende Vers 25 **muss nicht**, und für Christen erst recht nicht, **antijüdisch** verstanden werden.

Die Gerichtsverhandlung vor Pilatus Mt 27,11-26 – Auslegung

Hinsichtlich der Verhandlung vor Pilatus ist folgendes klarzustellen:

- Die Erzählung darf nicht als eine historisch konstatierende und so informative Geschichte verstanden werden.
Es geht hier nicht um historische Fakten. Die Erzählung von der Gerichts-verhandlung ist Literatur.
- Juristisch sind die Römer und hier der römische Statthalter alleinzuständig bei einem Verfahren der Kapitalgerichtsbarkeit, d.h. die anwesende jüdische Obrigkeit konnte ein Todesurteil weder aussprechen noch vollstrecken.
- Pilatus, den außerbiblische Quellen als grausam und jüdenfeindlich bezeichnen, wird nun hier in der Gerichtsszene so dargestellt, dass er sich gemäß biblischer Vorgaben die Hände in Unschuld wäscht.
Der Verfasser der Szene baut mit biblischen Anspielungen ein völlig konträres, ja positives Bild von Pilatus auf, das einer realistischen Sichtweise der politischen Verhältnisse Hohn spricht. Vgl. Dtn 21,6 „Alle Ältesten dieser Stadt sollen, weil sie dem Ermordeten am nächsten sind, über der Kuh, der im Bachbett das Genick gebrochen wurde, ihre Hände waschen“; vgl. Ps 26,6 „Ich will meine Hände in Unschuld waschen und deinen Altar, HERR, will ich um Schreiten..“
- Mt 27,25 ist ein „dogmatisches Theologumenon“ (Lehrsatz). Es deutet all das, was Matthäus und die Leser*innen des Evangeliums selbst erlebt haben. Die Tempelzerstörung und die Zerstörung der Stadt Jerusalem wird gesehen (wie in der Bibel und im nachbiblischen Judentum üblich) als Strafe für die Ablehnung der Boten Gottes in Israel und Jerusalem, und vor allem als Strafe für die Ablehnung des letzten Boten Jesus Immanuel (Gott mit uns!).
- Auch bei Flavius Josephus findet sich diese Deutung. Die Tempelzerstörung wird bei ihm verstanden als Strafe Gottes, nun für das frevelhafte Verhalten der Zeloten im jüdisch-römischen Krieg.
Wir stoßen hier auf ein in der Bibel und in der Antike übliches Deutungsschema.
- Als Letztes kann man von den Wehe-Sprüchen Jesu im Matthäusevangelium die Verse Mt 23,34-35 anführen: „Darum siehe, ich sende Propheten, Weise und Schriftgelehrte zu euch; ihr aber werdet einige von ihnen töten und kreuzigen, andere in euren Synagogen auspeitschen und von Stadt zu Stadt verfolgen. 35 So wird all das unschuldige Blut über euch kommen, das auf Erden vergossen worden ist, vom Blut Abels, des Gerechten.....“

All diese Belege verorten das Geschehen und das Geschick Jesu in eine konkrete einmalige Situation ein, wobei die Handlungsträger neu und auch entgegen der tatsächlichen Sicht in der Erzählung dargestellt werden.

Es ist die zeitgebundene Interpretation des Verfassers Matthäus in den Jahren 80-100 n.Chr.

Ein immer gültiges heilsgeschichtliches Gesetz lässt sich hier aus dieser Erzählung und aus Mt 27,25 nicht ableiten!

Ein Unheilskollektiv für Ganz-Israel ist hier nicht vorgegeben!

Zum Schluss:

In der Abendmahlserzählung Mt 26,20-29 reicht der matthäische Jesus den Zwölfen den Becher mit der Deutung: Das Blut Jesu „für viele vergossen ... zur Vergebung der Sünden“. Auch hiermit hebt das Wort Jesu von der Vergebung das Vergehen der jüdischen Obrigkeit, des anwesenden Volkes (und aller hier nicht genannten Beteiligten) auf.

- Israel ist nicht ausgeschlossen! Das Heil gilt weiterhin auch für Israel!

Ulrich Kmiecik, Referent Bibelpastoral